

ausging und man begründeten Verdacht hegte, daß er Terrainstudien betreibe, erhielt er am 11. Oktober den Ausweisungsbefehl.

Am württembergischen Königshofe scheinen sich ungewöhnliche Ereignisse vorzubereiten. Die „Münch. N. N.“ besprechen in einem Leitartikel, der außerordentliches Aufsehen macht, die Zustände am Hofe zu Stuttgart. Drei Amerikaner, so heißt es in dem Münchener Blatte, beherrschen den Monarchen vollkommen, sie haben mit spiritistischem und anderem transcendentalen Spuk sein Gemüth verüstert und führen ein verschwenderisches Leben auf Kosten der Hofschatzkammer. Der verderbliche Einfluß der Günstlinge des Monarchen, die schon geraume Zeit wirthschaften, sei derartig, daß die Lehnlichkeit mit den bairischen Zuständen vor der tragischen Katastrophe von 1886 eine geradezu unheimlich frappante sei.

Österreich. Die Tschechen scheinen ihr lange und beharrlich angestrebtes Ziel erreichen zu sollen, nämlich daß sich der Kaiser Franz Joseph in Prag mit der böhmischen Wenzelskrone krönen lasse. Die Wiener „Extrapost“ weiß zu melden, der Oberhofmeister habe bereits Weisung erhalten, die Alten über die letzte böhmische Königskrone vorzulegen. Diefelbe fand am 7. September 1886 statt.

Rußland. Das wiederholt aufgetauchte Gerücht, Czar Alexander werde Kaiser Wilhelm noch in diesem Jahre einen Gegenbesuch machen, erhält eine Bestätigung durch eine Petersburger Korrespondenz der „Kreuz-Ztg.“ welche berichtet: „Ich kann Ihnen nunmehr den Besuch Kaiser Alexanders in Berlin für Mitte November als ziemlich sicher in Aussicht stellen. Der Kaiser wünscht unter allen Umständen dem am 15. November zu feiernden 25jährigen Regierungsjubiläum des Königs von Dänemark beizuwohnen, und die Reise nach Kopenhagen wird zu dieser Jahreszeit schwerlich noch zur See angetreten werden können. Es kommt hinzu, daß man sich an Allerhöchster Stelle der Pflicht des Gegenbesuches in Berlin, der doch über kurz oder lang stattfinden muß, natürlich bewußt ist, und daß man daher die bei der Kopenhagener Reise nothwendige Verührung von Berlin zu dem beregten Besuche benutzen will. Die Kaiserreise wird daher in hiesigen vertrauten Kreisen bereits lebhaft ventilirt, wenigstens die ganz Intimen sich noch völlig unwissend stellen. Doch hat dies nichts zu bedeuten, da die allernächste Umgebung der Allerhöchsten Herrschaften in Folge der hiesigen eigenthümlichen Ueberwachungsstände die offizielle Mittheilung über Allerhöchste Reisen oft erst wenige Tage, ja Stunden vor dem Aufbruch selbst erhält.“

In den letzten Tagen war wieder viel die Rede von russischen Truppenverschiebungen nach dem Westen, sogar das „Wiener Fremdenblatt“ glaubte diesen Vorgang aufs Neue beachten zu müssen. Die „Post“ macht jedoch aufmerksam, daß diese Verschiebungen bereits im Frühjahr von Petersburg aus angelündigt wurden. Daß die russische Politik in diesem Augenblick sich mit den unmittelbaren Vorbereitungen einer kriegerischen Aktion nach dem Westen beschäftigen sollte, erscheine durch die europäische Gesamtlage völlig ausgeschlossen. Seit dem Besuch des deutschen Kaisers in Petersburg seien die Beziehungen mit dem russischen Hofe und mit der russischen Regierung fortdauernd gute und freundschaftliche geblieben. Man werde daher auch im größeren Publikum gut thun, sich zur Zeit aller Besorgnisse zu erwehren, bei denen man nicht weiß, von wem und zu wessen Vortheil sie ausgestreut werden.

Die Niederlande bereiten sich zur festlichen Begehung eines nationalen Gedentages vor, nämlich der 75. Wiederkehr des Tages, an welchem sie, den 17. November 1813, das Joch der französischen Gewalt Herrschaft abschüttelten und ihre politische Selbstständigkeit zurückeroberten. In allen größeren Städten sind die bezüglichen Vorbereitungen schon im vollen Gange.

### Sächsische Nachrichten.

Dresden. Bei der königlichen Altersrentenbank zu Dresden (Landhaus, König-Johannstraße) sind im vergangenen Vierteljahr 1524 Renten anwartschaften in einem Jahresbetrage von 85,402 M. erworben worden. Waren es hauptsächlich Altersrenten, welche gekauft wurden, so ist doch auch den Zeitrenten Zutpruch zu Theil geworden. In der That ist für viele Lagen des Lebens die Erwerbung von nur auf einige Jahre laufenden Renten geradezu ein Bedürfnis. Abgesehen von der Zeit, in welcher die Kinder die Schule besuchen, und wo schon mancher Vater über hohe Kosten des Unterrichts und der Schulbücher klagt, denke man an die Jahre, wo viele Familien ihre Töchter in Pensionate und höhere Schulen, ihre Söhne auf Universitäten und Akademien schicken und letztere überdies noch auf eigne Kosten militärisch ausbilden lassen. In allen derartigen Fällen, wo größere Ausgaben auf wenige Jahre an die Familie herantreten, kann die Altersrentenbank durch Auszahlung von Zeitrenten das Verschaffen der Kosten sehr erleichtern. Zur Erwerbung von Zeitrenten müssen die Einlagen mit Verzicht geschehen; die Renten selbst sind aber von hohem Betrage. Auf eine z. B. im ersten Kindesalter gemachte einmalige Einlage von 100 M. zahlt die Altersrenten-

bank nach vollendetem 18. Jahre des Versicherten eine einmalige Jahresrente von 254 M. 19 Pf., oder 3 Jahre hindurch eine jährliche Rente von 88 M. 31 Pf. aus.

Leipzig. In Bezug auf den projektirten Festschmuck zu Ehren der Anwesenheit des Kaisers und Königs Albert am Tage der Grundsteinlegung zum Reichsgerichtsgebäude verlautet: Die Ausschmückung der Straßen wird derart erfolgen, daß vom Dresdner Bahnhof längs der ganzen Bahnhofstraße bis zum Grimmaischen Steinwege, sodann aber vom Petersthor bis zur Einfahrt des Festplatzes, also in allen Straßen der äußeren Stadt, welche Kaiser Wilhelm II. und König Albert auf ihrer Fahrt berühren, zu beiden Seiten des Weges große Flaggenmasten aufgestellt werden, welche unter sich durch Guirlandenschmuck verbunden sind. In den von beiden Herrschern berührten Straßen der innern Stadt werden sämtliche Häuser gleichmäßig decorirt. Auf dem Marktplatz werden gleichfalls Flaggenmasten ringsum aufgestellt, und durch ganz besondere Ausschmückung soll sich das Rathhaus auszeichnen. Ehrenpforten, bestehend in Obeliskten, welche zu beiden Seiten der Straßen ihren Platz finden, und die durch Guirlanden zu einer Pforte verbunden werden, sollen aufgestellt werden am Dresdner Bahnhof, in der Bahnhofstraße (an der Einmündung der Schützenstraße), am Grimmaischen Steinwege, am Petersthor, an der Kleinen Burggasse und an der Carolabrücke. Auf dem Augustusplatz, am Eingange zur Grimmaischen Straße, wird dagegen ein großer Triumphbogen errichtet.

Chemnitz. Ein erschütternder Unglücksfall, der sich am Sonntag hier zugetragen, erregt weithin in den Kreisen unserer Bürgerschaft die lebhafteste und aufrichtigste Theilnahme. Einer der geachteten Aerzte unserer Stadt, Herr Dr. med. Eduard Weicker, fand durch denselben leider einen jähen Tod. Um die Mittagstunde von einem Krankenbesuch aus der Ostvorstadt zurückkehrend, nahte er eben mit seinem Gefährt dem den Gablenzbad und die Straße überbrückenden Eisenbahnviadukt, als das Pferd plötzlich scheute und den Wagen nach der steilen Ufermauer des Baches drängte. Herr Dr. Weicker sprang, um sich zu retten, aus dem Wagen und unglücklichweise in den Bach. Wagen und Pferd stürzten nach und verletzten ihn so schwer an Kopf und Brust, daß er, von hilfreichen Händen in ein nahe Haus gebracht, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, schon nach 10 Minuten dort verstarb. Herr Dr. Weicker war ein Kind unserer Stadt, ein Sohn des seiner Zeit sehr beliebten und allgemein geschätzten langjährigen Geistlichen an der alten St. Johanniskirche, Mag. Weicker.

Chemnitz. In einer Wohnung an der Schillerstraße fiel vor einigen Tagen Abends, während eine junge Dame an einer Nähmaschine nähte, die auf der Maschine stehende Petroleumlampe um, der Näherin auf den Schoß und explodirte. Hierdurch geriethen deren Kleider in Brand. Beim Erscheinen des Feuers hat sich die junge Dame derartige Brandwunden an den Händen und Armen zugezogen, daß sie sofort ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Durch das Feuer wurden außerdem noch ein Stück der Diele und eine Zimmerthür beschädigt.

Frankenberg. In den letzten Tagen hat der hiesige Rath zwei Verordnungen erlassen, welche einestheils die Aufstellung von Verkaufsautomaten und andertheils die Veranstaltung von öffentlichen hypnotischen Vorstellungen verbieten und deshalb ein weiteres Interesse haben. Das Verbot der öffentlichen hypnotischen Vorstellungen stützt sich auf eine erhaltene Verordnung und weist auf ein von dem königl. Landesmedizinalcollegium dem königl. Ministerium des Innern erstattetes Gutachten hin, nach welchem durch die Hypnotisirung für die diesem Vorgange unterworfenen Personen in verschiedenen Richtungen Nachteile und Gefahren, insbesondere auch erhebliche Gesundheitschädigungen erwachsen können. Betreffs der Verkaufsautomaten geht man sehr richtig davon aus, daß diese Art des Verkaufes eine arge sittliche Gefährdung der Jugend im Gefolge hat, indem dieselbe ohne Kontrolle einer andern Person sich Näsereien u. viel leichter verschaffen können, als in einem anständigen Verkaufsgeschäfte und zu der darin liegenden Lockung zum Bernaschen der Sparpfennige und des Arbeitslohnes, ja zum Diebstahle verleitet. Die bereits aufgestellten Verkaufsautomaten müssen wieder entfernt werden. Man kann nur wünschen, daß sich diesem energischen Vorgehen recht viele Gemeinden anschließen möchten.

In Cuttrisch geht man den Automateninhabern dadurch zu Leibe, daß man sie zur Einkommensteuer heranzieht. Eine Reklamation der Gebürber Stollwerk in Rdm., welche die Heranziehung genannter Firma wegen der Aufstellung von Chokoladenautomaten zur Einkommensteuer betraf, wurde vom Cuttrischer Gemeinderath mit großer Mehrheit zurückgewiesen.

Meuselwitz. In hiesiger Stadt hat sich dieser Tage gewissermaßen eine Auflöfung des Stadtgemeinderathes vollzogen, indem der vom Bürgermeister eingebrachte Antrag, an das herzogliche Ministerium ein Gesuch zu richten behufs Anordnung

einer Neuwahl sämtlicher Stadtverordneten, im Stadtgemeinderathe mit 5 gegen 3 Stimmen angenommen worden ist. Zur Charakterisirung der hier herrschenden Zustände sei nur erwähnt, daß zur vorletzten Sitzung des Stadtgemeinderathes nur 4 — schreibe „vier“ — Stadtverordnete erschienen, obwohl alle die Einladung zur Sitzung mittelst Rundschreibens erhalten hatten.

### Die Pflegekinder des Commerzienraths.

Novelle von Carl Hartmann. Plön.  
(7. Fortsetzung.)

Heinrich, dessen Gedanken nur allzu oft anderswo weilten und der dem allgemeinen Gespräche nur mit halbem Ohre zuhörte, war auch in diesem Augenblicke mit seinen Gedanken nicht hier, sondern weit von diesem Orte entfernt. Er wanderte in einem herrlich angelegten Parke, neben ihm schritt eine schöne Dame, der Mond schien fast taghell durch die Wipfel der Bäume auf den Kiesweg. Das Gespräch hatte sich auf ernste Dinge gerichtet. Da wurde der Weg steiler und immer steiler. Er bot der Dame seinen Arm an und sie nahm ihn. Und als er nun in so unmittelbarer Nähe neben ihr einherschritt, den Druck ihres Armes fühlte, als ihre Schulter die seinige berührte, da drang eine heiße Blutwelle bis in sein Herz und zum ersten Male ward es ihm zur unumstößlichen Gewißheit, daß das Interesse, welches er schon vom ersten Augenblicke an für sie empfunden, wirkliche, wahre Liebe sei. Er hatte während dieser Gedankenfolge daher auch nichts von dem Zwiegespräch zwischen dem Onkel und Katharina verstanden. Er wurde aus seinen Träumereien erst wieder zurückgerufen, als die Tante ihm die Schüsself präsentirte und sagte: „Du mußt noch etwas essen, Heinrich, und meinem Gerichte Ehre anthun. Ich habe die Enten selbst gemästet, gestern haben wir sie schon geschlachtet; daß Du in diesen Tagen kommen würdest und wahrscheinlich mit dem Eilzuge, wußten wir ja, daher haben wir alles vorbereitet, damit Dein Lieblingsgericht dann auch rasch hergerichtet werden konnte.“

„Es schmeckt auch prächtig, Tante,“ erwiderte Heinrich, „und damit Du siehst, daß ich meinen Appetit noch nicht verloren, nehme ich noch eine Portion.“

Heinrichs Appetit war in der That nicht groß, aber er aß mit Absicht etwas mehr, um nicht Fragen hervorzurufen, die er nicht beantworten mochte.

Als das Frühstück zu Ende war, gingen Heinrich und der Commerzienrath in des Ersteren Zimmer, um dort eine Cigarre zu rauchen.

„Si, sieh einmal,“ rief der Commerzienrath aus, „Deine Thür ist bekränzt, das hat natürlich Katharina gethan, ich sah sie vorhin im Garten die Blumen schneiden. Das scheint mir doch auf ein ganz besonderes Interesse für Dich hinzudeuten.“

„Ein besonderes Interesse dürfte es immerhin sein, nur müßte das wunderliche Ding in der Brust, das man Herz nennt, keine Rolle dabei spielen. Ich glaube auch nicht, daß Katharina je selbst auf den Gedanken gekommen sein sollte, meine Frau werden zu wollen.“

„Das liegt denn doch nahe genug, zumal da die Tante das Reden nicht lassen kann und schon mehrmals gesagt hat: Sobald Du nur erst hier die Hausfrau bist, dann reise ich zu meinen Kindern zurück. Auch weiß Katharina, daß es der Wunsch meiner Frau war, daß Ihr beiden ein Paar würdet. Also auf den Gedanken wird sie schon gekommen sein und Nein würde sie auch nicht sagen.“

„Aber ob sie mich liebt, liebt wie ein Weib den Mann lieben muß, das ist doch sehr zweifelhaft. Die wirkliche Liebe ist stets eine Verrätherin an sich selbst: ein flüchtiges Wort, eine Bewegung, ein Erröthen entschleiern das liebliche Geheimniß und vor allen Dingen ist es ein Blick, der es enthüllt.“

„Ein Blick? So ein Blick, der einem etwas heiß macht und einem durch die Augen in die Seele hinabfährt?“

„So ähnlich, Onkel. Aber Käthe ist von jeher dieselbe geblieben, sie ist als erwachsenes Mädchen nicht anders, wie sie als Kind war. Sie ist mir freundschaftlich gesinnt, gewiß, aber noch nie habe ich das leiseste Zeichen bemerkt, daß sie mehr für mich fühle, als Freundschaft und das ist mir lieb, sehr lieb, so wird ihr Herz nicht brechen, wenn ich mich mit einer Anderen verlobe.“

„Ich habe Dir eine Kiste feiner Cigarren auf den Tisch gestellt, zünden wir uns eine davon an und dann, mein Junge, befrichtige endlich meine Neugierde, meine Geduld ist erschöpft und ich ruhe nun nicht eher, als bis Du mir den Namen derjenigen genannt hast, mit der Du Dich möglicherweise verloben wirst.“

„Gleich, Onkel, — erst die Cigarre.“

Nachdem beide sich eine Cigarre angezündet und sich darauf auf das bequeme Kanapee niedergelassen, sagte Heinrich:

„Von Verlobung ist vorläufig noch nicht die Rede. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß ich bereits einen Einbruch gemacht hätte, der im Stande wäre, eingewurzelte Vorurtheile sogleich über den Haufen zu werfen, aber darin täusche ich mich doch wohl nicht, daß ich ein Interesse gewedt habe, welches, wenn es genährt und gepflegt wird, zu einer wirklichen Liebe

sich erwe  
dann be  
urtheile  
seite zu  
gerichtet  
den; ha  
ich, so  
von den  
aus der  
ist, leich  
dieser ex  
will ich  
in glänz  
wird;  
mir ein  
eingerä  
sehr leid  
aufzutret  
erlebene  
steht oft  
als Leut  
dazu hal  
hochgebil  
ter Wei  
Anderen  
kräftigen  
und bei  
lukullisch  
schöner g  
und wir  
„Ja,  
wollen n  
freue, ka  
mir doch  
derentwi  
Hein  
ihm sch  
preiszug  
Isabella  
Der  
dieses M  
rief er a  
in der Kl  
„Die  
daß ich  
hoben?“  
„Auf  
Bran  
„Erwart  
„Ich  
dacht, ob  
wäre do  
„Ja,  
so ist, b  
trachtete  
Vermöge  
„Wo  
„Wo  
daß dem  
„St  
„So  
daß er  
Verschwe  
enormen  
Der  
rüber na  
wisse, de  
diesen U  
den glück  
Aber sei  
andere V  
sicher, ob  
einen Er  
haben w  
selbe da  
durch ein  
lobung i  
sein! S  
Gräfin  
der nahe  
ten des  
zerrüttet  
war, Hei  
ischen G  
die einflu  
Monarch  
seine ver  
einem Fi  
als wahr  
gerbater  
reichen L  
ein Abete  
mußte, n  
allein th  
erst spät  
selbe erf  
geebnet.  
Dies  
das Gef  
längere  
besondere  
Brau  
„St den  
zurückge